

## Jan C. Behrends

### Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft. Ilja Ehrenburgs Publizistik und das Europabild des Stalinismus

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.937>

Reprint von:

Jan C. Behrends, Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft. Ilja Ehrenburgs  
Publizistik und das Europabild des Stalinismus, in: Europa im Ostblock.  
Vorstellung und Diskurse (1945-1991)/Europe in the Eastern Bloc.  
Imaginations and Discourses (1945-1991), herausgegeben von José María  
Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel und Christian Domnitz, Böhlau Köln, 2008  
(Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische  
Forschung Potsdam. Band 44), S. 125-144

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung  
Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor  
für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur  
vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g.  
Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <[redaktion@zeitgeschichte-digital.de](mailto:redaktion@zeitgeschichte-digital.de)>



Zitationshinweis:

Jan C. Behrends (2008), Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft. Ilja Ehrenburgs Publizistik und das Europabild des Stalinismus, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.937>

Ursprünglich erschienen als: Jan C. Behrends, Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft. Ilja Ehrenburgs Publizistik und das Europabild des Stalinismus, in: Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991)/Europe in the Eastern Bloc. Imaginations and Discourses (1945-1991), herausgegeben von José María Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel und Christian Domnitz, Böhlau Köln, 2008 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 44), S. 125-144

# Zeithistorische Studien

Herausgegeben vom Zentrum für  
Zeithistorische Forschung Potsdam

Band 44

José M. Faraldo  
Paulina Gulińska-Jurriel  
Christian Domnitz (Hg.)

# Europa im Ostblock

Vorstellungen und Diskurse (1945–1991)

Europe in the Eastern Bloc

Imaginations and Discourses (1945–1991)



2008

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der VolkswagenStiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Zentrum für  
Zeithistorische Forschung e.V.  
Bibliothek

ZZF 15333 (HBB) ~~ZZF~~

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Umschlagabbildung:**

Tvorba. Týdeník pro kulturu a politiku. Nr. 20/1957, 16. Května, Ročník XXII,  
Zeichnung: J. Pop

© 2008 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien  
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, [www.boehlau.de](http://www.boehlau.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig.

Druck und Bindung: Strauss GmbH, Mörlenbach  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20029-9

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung ..... 9

## *Einleitung/Introduction*

JOSÉ M. FARALDO

Europavorstellungen im Ostblock.

Zwischen Aneignung und Ablehnung..... 11

## *Zugänge/Approaches*

WOLFGANG SCHMALE

„Osteuropa“: Zwischen Ende und Neudefinition? ..... 23

HAGEN SCHULZ-FORBERG

The European Public Sphere and the Transnational History

of the Notion of Europe after 1945 ..... 37

CHRISTIAN DOMNITZ

Europäische Vorstellungswelten im Ostblock: Eine Topologie von  
Europannarrationen im Staatssozialismus ..... 61

JAN KIENIEWICZ

The Eastern Frontier and the Borderland of Europe ..... 83

### *Stalinismus/Stalinismen*

JOSÉ M. FARALDO

Die Hüterin der europäischen Zivilisation. Kommunistische Europa-  
Konzeptionen am Vorabend des Kalten Krieges (1944–1948)..... 91

CARLOS REIJNEN

For a True Europe and a New Patriotism. Europe and the West from  
a Czech Stalinist Perspective ..... 111

JAN C. BEHREND S

Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft. Ilja Ehrenburgs  
Publizistik und das Europabild des Stalinismus..... 125

TETJANA DZJADEVYČ

Der ukrainische sozialistische Realismus und der Europa-Diskurs.  
Die Nachkriegswerke von Oles' Hončar (1946–1948)..... 145

### *Bilder/Images*

JANA WÜSTENHAGEN

Europabilder in der DDR 1949–1989:  
Zwischen Visionen und Realpolitik..... 165

JORDANKA TELBIZOVA-SACK

Die Balkan-Muslime und Europa..... 189

DRAGOȘ PETRESCU

Conflicting Perceptions of (Western) Europe: The Case of Communist Romania, 1958–1989 ..... 199

JOANNA BAR

From Communism to Democracy: the Concept of Europe in Cracow's Press in the Years 1975–1995 ..... 221

### *Dissens/Dissent*

CRISTINA PETRESCU

Eastern Europe, Central Europe or Europe? A Comparative Analysis of Central European Dissent and Romanian „Resistance through Culture“ .... 231

DENNIS DIERKS

Europa als Bezugspunkt? Einige Überlegungen zur kulturellen Selbstverortung bosnisch-muslimischer Exilanten 1945–1990..... 251

FRIEDERIKE KIND-KOVÁCS

An „Other Europe“ through Literature: Recreating a European literary „Kontinent“ in the light of the Helsinki Final Act..... 267

### *Exil/Exiles*

THOMAS LANE

East European Exiles and their Interpretations of the Meaning of Europe ..... 301

JÓZEF ŁAPTOS

Visionen des gemeinsamen Europas. Die ostmitteleuropäische  
Emigration zu Beginn des Kalten Krieges ..... 317

PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL

Geopolitik in der Emigration. Die Denkaufgabe ‚Europa‘ in der  
Publizistik von Juliusz Mieroszewski ..... 341

KATARZYNA STOKŁOSA

Der polnische Emigrant in Großbritannien: Rowmund Piłsudski und  
seine Konzeption eines vereinten Europas..... 361

VLADIMÍR GONĚC

Hubert Ripka und das Europadenken im Exil in den fünfziger Jahren..... 371

Autorenverzeichnis ..... 389

Abkürzungsverzeichnis ..... 395

Literatur (Auswahl) ..... 397

Personenregister ..... 403

JAN C. BEHRENDIS

## Völkerfreundschaft und Amerikafeindschaft

### Ilja Ehrenburgs Publizistik und das Europabild des Stalinismus

Mit Stalins „Revolution von oben“ seit 1928 und dem Beginn der Fünfjahrespläne wandte sich die UdSSR von Europa ab. Während die Bolschewiki im Jahrzehnt nach ihrer Machtübernahme Europa revolutionieren wollten, erklärten sie nun die radikale Umgestaltung des eigenen Landes zur Priorität. Um die verschiedenen Nationen und Ethnien des Vielvölkerreiches für den „Aufbau des Sozialismus“ zu mobilisieren, bediente sich der Propagandastaat seit 1935 der Metapher der „Großen Freundschaft“ der sowjetischen Völker.<sup>1</sup> Seit Ende der dreißiger Jahre betonte die Propaganda außerdem die Vorreiterrolle des russischen Volkes – seine Verdienste um die Revolution und seine historischen Leistungen in der Staatsbildung erhoben es zum *primus inter pares*, zu dem die kleineren Brudervölker der UdSSR in „Liebe und Dankbarkeit“ aufblicken sollten. Der Diskurs der Völkerfreundschaft war Bestandteil eines bolschewistischen Nationalismus, der die politische Kultur der Sowjetunion bis zu ihrem Ende prägte und die russische Gesellschaft bis in die Gegenwart beeinflusst.

### Stalinismus und Europa

In den dreißiger Jahren, jener Sattelzeit des Stalinismus, entwickelte sich in der UdSSR ein Verständnis von Völkern und Nationen, das nach 1945 die sowjetische Redeweise über Europa bestimmte. Nach Überzeugung der Bolschewiki und Stalins gehörten Menschen nicht nur bestimmten Klassen, sondern auch Nationen an. Diese Nationen verfügten nach ihrer Ansicht über unverwechselbare und unabänderliche Eigenschaften.<sup>2</sup> Bereits in den

---

1 Vgl. David Brandenberger, *National Bolshevism. Stalinist Mass Culture and the Formation of Modern Russian National Identity*, Cambridge, Mass. 2002, 43ff.; Terry Martin, *The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union*, Ithaca, NY 2001, 437–441. Siehe auch die Darstellungen der Völkerfreundschaft in der Propagandakunst, in: Hubert Gaßner/Irmgard Schleier/Karin Stengel (Hg.), *Agitation zum Glück. Sowjetische Kunst der Stalinzeit*, Bremen 1994, 191–196.

2 Zur sowjetischen Nationalitätenpolitik Yuri Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism*, in: *Slavic Review* 53 (1994), 414–452; als Fallstudie zum russischen Norden: Yuri Slezkine, *Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North*, Ithaca, NY/London 1994; zum Kaukasus: Jörg Baberowski, *Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus*,

zwanziger Jahren wurden die Territorien und die Bürger der Sowjetunion nationalisiert. Jeder Ethnie wurde ihr eigener Ort zugewiesen: eine Republik, ein autonomes Gebiet oder auch nur ein eigener Kreis. In diesen ethnischen Territorien sollten eigene Eliten das kommunistische Projekt vorantreiben. Diese Politik der *korenizacija* [Einwurzelung] bolschewistischer Herrschaft privilegierte in den zwanziger Jahren nationale Minderheiten, doch diese Bevorzugung erwies sich bald als zweiseitige Angelegenheit. Während des Großen Terrors der Jahre 1937 und 1938 gingen die Bolschewiki nicht nur mit äußerster Härte gegen politische Gegner und gesellschaftliche Randgruppen, sondern auch gegen ethnische Kollektive vor, die sich nach ihrer Ansicht der sowjetischen Herrschaft widersetzen. Die *korenizacija* und das Sichtbarmachen ethnischer Differenz führten dazu, dass ethnische Kollektive in toto stigmatisiert werden konnten. Insgesamt handelte es sich um ein Paradoxon stalinistischer Gewaltherrschaft: Obwohl Stalin 1935 die Große Freundschaft der Völker zum Kitt seines Vielvölkerreiches erklärt hatte, begann nur wenige Jahre später im Großen Terror die Verfolgung und Deportation der Ethnien, die von den Herrschenden zu „Feindnationen“ erklärt worden waren. Zu diesen Feindnationen zählten die Koreaner, Finnen, Polen und die Deutschen, die in der Sowjetunion ansässig waren.<sup>3</sup> Hingegen blieben Titelnationen eigener Sowjetrepubliken in vieler Hinsicht bevorzugt. Sie nahmen eine herausgehobene Stellung ein – blieben jedoch dem russischen „Brudervolk“ untergeordnet. Neben die Verfolgung einzelner Ethnien trat bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die Überhöhung des Eigenen, insbesondere der Geschichte Russlands.<sup>4</sup> Die Wiederaufwertung der russischen Geschichte und der Kult um die Sowjetunion, der sich in der Rede von den eigenen Errungenschaften und im Freundschaftsdiskurs ausdrückte, waren Ausdruck eines sowjetischen Überlegenheitskomplexes gegenüber Europa: Im offiziellen Narrativ der Stalinzeit hatte Russland sein jahrhundertealtes Rückständigkeitstrauma gegenüber Europa überwunden.<sup>5</sup> Unter Stalins Herrschaft sollte es Vorbild für andere Nationen sein.

Wenn man danach fragt, wie sich das Europabild des Stalinismus zusammensetzte, dann gilt es, die Nationalitätenpolitik der dreißiger Jahre in Rechnung zu stellen. Denn seit Ende der dreißiger Jahre konnte die Beziehung zwischen Völkern innerhalb der UdSSR, aber auch nach außen nur noch im Dualismus zwischen Freundschaft und Feindbild beschrieben werden. So avancierten 1939 zunächst die Polen und dann ab 1941 die Deutschen zu Feindnationen – mit weitreichenden Konsequenzen für diejenigen Polen und Deutschen, die in der

---

München 2003, 184–214, 314–410; vgl. auch Francine Hirsch, *Empire of Nations. Ethnographic Knowledge and the Making of the Soviet Union*, Ithaca, NY 2005; zur Rolle des Nationalismus in der sowjetischen Geschichte auch: Ronald Grigor Suny, *The Revenge of the Past. Nationalism, Revolution and the Collapse of the Soviet Union*, Stanford, Cal. 1993.

3 Vgl. Terry Martin, *The Origins of Soviet Ethnic Cleansing*, in: *Journal of Modern History* 70 (1998), 813–861. Zum Terror gegen ethnische Gruppen siehe auch den Überblick bei Jörg Baberowski, *Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*, München 2003, 195ff.

4 Martin Aust/Frithjof Benjamin Schenk, *Die doppelte Historisierung des „Anderen“. Innerer und äußerer Feind in Darstellungen altrussischer Geschichte der Stalinzeit*, in: Silke Satjukow/Rainer Gries (Hg.), *Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus*, Leipzig 2004, 321–348.

5 Ich verzichte darauf, hier auf die seit der Frühen Neuzeit kontrovers diskutierte Frage des Verhältnisses von Russland zu Europa und Asien einzugehen. Vgl. Dmytro Tschizewskij, *Russland zwischen Ost und West. Russische Geistesgeschichte*, Band 2, Hamburg 1961; zur westlichen Sicht Dieter Groh, *Rußland im Blick Europas. 300 Jahre historische Perspektiven*, Frankfurt a.M. 1988; Larry Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilisation on the Mind of the Enlightenment*, Stanford, Cal. 1994.

UdSSR lebten. Sie standen unter Generalverdacht, wurden verfolgt, deportiert und gerieten zu Tausenden in die Mühlen der Repressionsapparate. Das Los der in der UdSSR lebenden Polen, Deutschen und nach 1943 der nordkaukasischen Völker und der Krimtataren verdeutlicht, wie gefährlich es war, im sowjetischen Kosmos als Feindnation gebrandmarkt zu werden. Zugleich zeigen diese Beispiele, dass die stalinistische Welt in Ethnien, Völkern und Nationen dachte und ihr ein Begriff für übernationale Ideen jenseits der Sowjetunion – wie etwa Europa – fremd war. Für die sowjetischen Herrscher war Europa ein Raum, in dem große Nationen konkurrierten, denen sie bestimmte Eigenschaften zuschrieben. Sie dachten in ihren sowjetischen Kategorien auch über das Ausland. Das Ansehen einzelner Länder hing von ihrer vermeintlichen Nähe oder Distanz zur UdSSR ab. Dementsprechend bedeutete die Weltrevolution in bolschewistischer Perspektive nicht die Revolutionierung Europas, sondern eine Kette sukzessiver Revolutionen in den einzelnen Nationen. Nicht Europa, sondern seine einzelnen Nationen, seine *Völker*, sollten sich revolutionieren. Mit dem Vormarsch der Roten Armee nach Westen kam Europa ins Gesichtsfeld der UdSSR zurück; es wurde ein Raum, in dem die Sowjetunion entscheidenden Einfluss ausübte.

Die Überhöhung der russischen Geschichte steigerte sich im Zweiten Weltkrieg. Um die Bevölkerung für die Verteidigung der Heimat zu mobilisieren, beschwor die sowjetische Propaganda die militärischen Heroen der Zarenzeit.<sup>6</sup> Der polnische Pan und der „deutsche Faschist“ waren die Feinde, die es zu bekämpfen galt.<sup>7</sup> Aus der imperialen Tradition des Zarenreiches sollte die Rote Armee Zuversicht schöpfen. Als die sowjetischen Truppen im Sommer 1944 Mitteleuropa erreichten, war die Großmachtstellung des zaristischen Imperiums längst ein positiver Bezugspunkt in der politischen Kultur der UdSSR. Es lag in der Logik dieser Entwicklung, dass Stalin nach Kriegsende beim Kremlempfang für Kommandeure der Roten Armee einen Toast auf die Gesundheit „unseres sowjetischen Volkes, und, vor allem des russischen Volkes“ sprach: „Ich trinke zuerst auf die Gesundheit des russischen Volkes, weil es die hervorragendste aller Nationen der Sowjetunion ist.“<sup>8</sup> Damit hatte Stalin die nationalbolschewistische Rhetorik und die Hierarchie der Völker zu Kriegsende bestätigt. Doch nach dem Kriegsende musste die UdSSR sich der Auseinandersetzung mit Europa stellen, die es in den Jahren der Selbstisolation nach 1928 vermieden hatte. Der selbstreferentielle Kult um das eigene Land und die partielle Ausblendung des Auslandes durch sowjetische Medien wurden nach 1945 unmöglich. Die Rote Armee stand westlich der alten Grenzen; die Nationen des Kontinents rückten wieder in das Blickfeld sowjetischer Politik. Obgleich die Abschottungsmaßnahmen der UdSSR gegenüber dem Ausland nach 1945 noch verschärft wurden – etwa in Form des Verbotes der Eheschließung mit Auslän-

---

6 Lowell Tillet, *The Great Friendship. Soviet Historians on the Non-Russian Nationalities*, Chapel Hill, NC 1969, 61f.; Brandenberger, *National Bolshevism*, 115ff.

7 Jörg Ganzenmüller, „Polnischer Pan“ und „deutscher Faschist“. Die nationale Komponente sowjetischer Feindbilder im Krieg, in: Silke Satjukow/Rainer Gries (Hg.), *Unsere Feinde. Konstruktionen des Anderen im Sozialismus*, Leipzig 2004, 421–436.

8 Vystuplenie I.V. Stalina na prieme v Kremle v čest' komandujuščich rodami vojsk Sovetskoj Armii [Auftritt I. V. Stalins auf dem Empfang der Kommandeure der Roten Armee], 24.5.1945, in: D. G. Nadžafov (Hg.), *Stalin i kosmopolitizm. 1945–1953. Dokumenty* [Stalin und der Kosmopolitismus. Dokumente], Moskau 2005, 23–24.

dem – gab es keine Rückkehr zur weitgehenden Isolation der späten dreißiger Jahre.<sup>9</sup> Einfache sowjetische Bürger taten weiter gut daran, ein distanzierendes Verhältnis zum europäischen Ausland zu demonstrieren.<sup>10</sup> Doch die Isolation der Sowjetunion war zu Ende – schließlich regierte Moskau bald durch seine kommunistischen Statthalter in Bukarest, Warschau, Budapest oder Prag ein europäisches Imperium. Doch wie ließ sich diese neue Beziehung zu Europa fassen? Und wer sollte über das sowjetisch dominierte Europa schreiben?

Der Stalinismus der Vorkriegszeit besaß kein eigenes Bild von Europa. Die traditionellen Europavorstellungen, wie die Idee des christlichen Abendlands oder die Vision eines aufgeklärten Europa, das den Idealen der Französischen Revolution verpflichtet ist, gehörten zu der alten Welt, die die Bolschewiki zerstören wollten. Hier konnten sie nicht anknüpfen. Dennoch bestanden nach der russischen Revolution zunächst noch persönliche Verbindungsstränge zwischen den Bolschewiki und jenem alten Europa, das Stefan Zweig zeitgenössisch als *Welt von gestern* beschrieb.<sup>11</sup> Zu Beginn der zwanziger Jahre befanden sich an der Spitze von Partei und Regierung Sowjetrusslands Politiker, die enge Beziehungen zu Europa unterhielten und von der Kultur des Kontinents geprägt waren. Dazu zählen neben Lenin, der viele Jahre im europäischen Exil verbracht hatte, etwa Karl Radek, Feliks Dzeržinskij oder der erste sowjetische Außenminister Georgij Čičerin.<sup>12</sup> Diese Gruppe polyglotter Revolutionäre verstarb, verlor nach Lenins Tod ihre Posten oder fiel dem Großen Terror zum Opfer. In den Schauprozessen der dreißiger Jahre und den Wachsamkeitskampagnen dieser Zeit wurde das europäische Ausland zu einer negativen Projektionsfläche, zu einem Ort, an dem Intrigen gegen die Sowjetunion gesponnen und Spione rekrutiert wurden.<sup>13</sup> Die ältere Generation der Bolschewiki, die aus eigener Erfahrung eine Vorstellung von Europa besaß, wurde durch das „Stalinsche Politbüro“ ersetzt, in dem russische und kaukasische Revolutionäre ohne Auslandserfahrung dominierten. Molotov, Vorosilov, Kaganovič oder auch Stalin selbst waren Politiker, die das europäische Ausland kaum kannten, andere wie Mikojan und Berija hatten einen kaukasischen Hintergrund.<sup>14</sup> Im innerparteilichen Machtkampf siegte diese Gruppe; es war ein Triumph der Indigenisierung über den Internationalismus, der die Bolschewiki ursprünglich geprägt hatte.<sup>15</sup>

Stalin war in vieler Hinsicht ein typischer Vertreter dieser neuen Gruppierung. Er stammte vom Rand des Zarenreiches und war von kaukasischen und russischen, aber kaum von euro-

---

9 Zur Abschottung siehe Gábor T. Rittersporn, *Fremde in einer Gesellschaft der Fremden. Das sowjetische Beispiel*, in: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus (Hg.), *Fremde und Fremdsein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*, Berlin 2003, 43–56, 55f.

10 Immer noch aufschlussreich: Klaus Mehnert, *Der Sowjetmensch. Versuch eines Porträts nach dreizehn Reisen in die Sowjetunion, 1929–1959*, Stuttgart 1959, 385–396.

11 Stefan Zweig, *Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers* [1942], Frankfurt a.M. 2003.

12 Zu Lenins Exil und der Entwicklung der Bolschewiki in dieser Zeit, siehe: Robert Service, *Lenin. Eine Biographie*, München 2000, 225–335.

13 Vgl. J. Arch Getty/Oleg V. Naumov, *The Road to Terror. Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932–1939*, New Haven, Conn. 1999, 247–490.

14 Vgl. Baberowski, *Der rote Terror*, 135–208.

15 Hierzu: Jörg Baberowski, *Stalinismus und Nation. Die Sowjetunion als Vielvölkerreich 1917–1953*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 54 (2006), 199–213, Zitat, 202.

päischen Vorstellungen geprägt. Der Kontinent war für ihn nicht mehr als ein Raum, in dem verschiedene Nationen um politisch-militärische Dominanz kämpften. Ein Blick in Stalins Schriften zeigt, dass er den Begriff Europa selten und wenn, dann in einem geographischen Sinne verwendete.<sup>16</sup> Auch in seinen Tischgesprächen und Toasts kommentierte Stalin, der zahlreichen Banketten und Gelagen in georgischer Tradition als tamada vorsah, vornehmlich die negativen Eigenschaften einzelner Nationen – bevorzugt der Engländer, Franzosen oder Deutschen – einen Begriff von Europa hatte er nicht.<sup>17</sup> Stets blieb er seiner kaukasischen Heimat verpflichtet.<sup>18</sup> Stalin initiierte auch die Wiederaufwertung der Geschichte des imperialen Russland. Seit Mitte der dreißiger Jahre wurden auf sein Geheiß die positiven Aspekte der vorevolutionären Geschichte stärker betont. Dies tat auch Stalin selbst, der am Revolutionsfeiertag 1937 in seiner Rolle als tamada dem sowjetischen Führungszirkel seine Sicht auf die russische Vergangenheit unterbreitete. Er räumte ein, dass die Zaren nicht für das Volk gehandelt hätten, doch er betonte zugleich deren Verdienste bei der Eroberung eines „enormen Staates“, der bis nach Kamtschatka reiche.<sup>19</sup> Dieses Erbe gelte es zu pflegen. Das russische Imperium zwischen Ostsee und Pazifik war für Stalin zugleich Wert und Verpflichtung – Europa hingegen war für ihn und seine Kamarilla terra incognita. Es nimmt daher nicht Wunder, dass es in der Propaganda der dreißiger Jahre häufig ein negativer Referenzpunkt war. Aus Europa kamen die Spione und Diversanten, die der Sowjetunion schaden wollten, und europäische Kommunisten gerieten zunehmend unter den Verdacht, eigentlich Spione ihrer Nationen und Feinde der Sowjetunion zu sein.<sup>20</sup>

Da nicht nur die ältere Generation der Bolschewiki, sondern auch Vertreter der russischen *intelligencija* dem Terror zum Opfer gefallen waren, mangelte es dem Nachkriegsstalinismus an Köpfen mit europäischem Horizont. Deshalb kam dem Schriftsteller und Publizisten Ilja Ehrenburg [Il'ja Ėrenburg] nach 1945 eine besondere Rolle zu.<sup>21</sup> Ehrenburg, gebürtig aus einer jüdischen Kiever Familie, hatte vor der Revolution eine bürgerliche Erziehung genossen; er sympathisierte jedoch seit seiner Jugend mit den Bolschewiki. In den zwanziger Jahren lebte er in Berlin und Paris, und in den dreißiger Jahren, als Willi Münzenberg seine „Kongresse zur Verteidigung der Kultur“ organisierte, war er einer der sowjetischen Protagonisten dieser Veranstaltungen.<sup>22</sup> Seit dieser Zeit berichtete er als russischer

- 
- 16 Vgl. die digitalisierte deutsche Fassung unter <http://www.stalinwerke.de>. Zur Leerstelle Europa sowie insbesondere zu Stalins Vorstellungen von Volk und Nation vgl. Erik van Ree, *The Political Thought of Joseph Stalin*, London 2002, bes. 190ff.
  - 17 Vgl. Vladimir Nevezin, *Obrazy evropejcev v zastol'nych rečach I. V. Stalina* [Bilder von Europäern in den Tischreden I. V. Stalins], in: *Evropa. Žurnal pol'skogo instituta meždunarodnych del* 2 (2002), 205–240.
  - 18 Vgl. Alfred E. Rieber, *Stalin. Man of the Borderlands*, in: *American Historical Review* 53 (2001), 1651–1691.
  - 19 Eintrag vom 7.11.1937, in: Ivo Banac (Hg.), *The Diary of Georgi Dimitrov, 1933–1949*, New Haven, Conn. 2003, 62–67.
  - 20 William J. Chase, *Enemies within the Gates? The Comintern and the Stalinist Repression, 1934–1939*, New Haven, Conn./London 2001.
  - 21 Zur Person und zum Werk Ehrenburgs vgl. unkritisch: Lilly Marcou, *Wir größten Akrobaten der Welt. Ilja Ehrenburg. Eine Biographie*, Berlin 1996; ausgewogener: Joshua Rubenstein, *Tangled Loyalties. The Life and Times of Ilya Ehrenburg*, London/New York, NY 1996.
  - 22 Sean McMeekin, *The Red Millionaire: A Political Biography of Willi Münzenberg, Moscow's Secret Propaganda Tsar in the West*, New Haven, Conn. 2003.

Schriftsteller für die sowjetische Öffentlichkeit aus den Metropolen Europas.<sup>23</sup> Auch nach seiner Rückkehr in die UdSSR pflegte Ehrenburg seine Kontakte zu europäischen Intellektuellen. Nach dem Großen Terror war er einer der letzten sowjetischen Bürger mit einem umfangreichen Bekanntenkreis in Europa. Im Unterschied zu anderen sowjetischen Schriftstellern kannte er die Sitten und die intellektuellen Milieus europäischer Staaten und war trotzdem ein loyaler Anhänger des Stalin-Regimes.

Im Zweiten Weltkrieg arbeitete Ehrenburg für die Armeezeitung *Krasnaja Zvezda*; in seinen zahlreichen Artikeln ermutigte er die sowjetischen Soldaten zum unbarmherzigen Kampf gegen die deutschen Invasoren.<sup>24</sup> Mit dem Ende der Kampfhandlungen schlüpfte Ehrenburg wiederum in eine neue Rolle. Nun bereiste er die neue sowjetische Einflussphäre und wurde ein wichtiger sowjetischer Publizist im Europa des beginnenden Kalten Krieges. Als prominenter Schriftsteller, Stalinpreisträger und durch seine Position in der sowjetischen „Friedensbewegung“ wurde Ehrenburg in Europa beidseitig des Eisernen Vorhangs als Stimme der sowjetischen Politik und als Vertreter der russischen *intelligencija* wahrgenommen. Sein Einsatz gegen den Nationalsozialismus in den dreißiger Jahren und im Zweiten Weltkrieg verlieh seinen Äußerungen moralisches Gewicht. Er nutzte diesen antifaschistischen Nimbus, um auch im Westen gehört zu werden. Mittels seiner politischen Publizistik, die in vielen Sprachen veröffentlicht wurde, fiel Ehrenburg die Rolle eines diskursiven Seismographen zu – wie kein anderer vermittelte er zwischen der hermetischen Welt der UdSSR und der europäischen Öffentlichkeit.

Ilja Ehrenburgs bevorzugtes Medium waren seine Reisereportagen und Essays. Er nutzte in seinen Beobachtungen die kulturelle Kompetenz als „gelernter“ Europäer und blieb doch loyaler sowjetischer Intellektueller, der sich gewandt auf dem internationalen Parkett bewegen konnte. Dies war dennoch ein gefährliches Grenzgängerdasein zu einer Zeit, als insbesondere Intellektuelle jüdischer Abstammung unter zunehmenden Verfolgungsdruck durch Stalin gerieten. Eine kritische Analyse der publizistischen Texte Ehrenburgs vermag zu zeigen, wie im offiziellen Diskurs des Hochstalinismus über Europa geredet wurde.

## Ex oriente lux: Der sowjetische Sieg 1945 als Befreiung Europas

Im Jahr 1944 kam die Sowjetunion nach Europa. Im Laufe dieses Jahres überschritten Soldaten der Roten Armee erneut die Grenzen der UdSSR und drangen schnell nach Ostmittel- und Südosteuropa vor. Ein Land, das sich mehr als ein Jahrzehnt isoliert hatte, unterwarf nun das Deutsche Reich und seine Verbündeten und befreite seine europäischen Nachbarn von der nationalsozialistischen Besatzung. Die Wiederaufwertung der russischen Reichsgeschichte beeinflusste die Perspektive auf den Siegesmarsch der Roten Armee. In sowjetischer Wahrnehmung wiederholte sich die Geschichte der Napoleonischen Kriege: Wie im

---

23 Vgl. bspw. Il'ja Ėrenburg, *Moj Pariž* [Mein Paris], Moskau 1933.

24 Zu Ilja Ehrenburgs umstrittener Rolle als Propagandist im Zweiten Weltkrieg, vgl. Carola Tischler, Die Vereinfachungen des Genossen Ėrenburg. Eine Endkriegs- und eine Nachkriegskontroverse, in: Elke Scherstjanoi (Hg.), *Rotarmisten schreiben aus Deutschland. Briefe von der Front (1945) und historische Analysen*, München 2004, 326–339.

„Vaterländischen Krieg“ von 1812, so kamen nun auch im „Großen Vaterländischen Krieg“ die Befreier Europas aus dem Osten.<sup>25</sup>

Als Kriegskorrespondent stimmte Ilja Ehrenburg im Mai 1945 in die Fanfaren des sowjetischen Triumphes ein.<sup>26</sup> Die Propaganda schrieb den Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ der Weitsicht und Feldherrenkunst Stalins zu. Im Angesicht des sowjetischen Sieges beschwor Ehrenburg eine neue Beziehung der UdSSR zu Europa. Von den Völkern Europas, das verdeutlichte Ehrenburg, erwartete die UdSSR in erster Linie Dankbarkeit für ihren militärischen Einsatz: Denn „jetzt wissen alle Völker, vor welchem Schicksal die Rote Armee sie bewahrt hat. Unser friedliches, gutherziges Volk hat alle Opfer auf sich genommen, nur damit diese Erniedrigung der Menschen zu bestehen aufhört.“<sup>27</sup> Ehrenburg betonte den Altruismus und das Martyrium des sowjetischen Volkes. Es sei die Sowjetunion gewesen, die Europa erst wieder eine Zukunft erkämpft habe: „Wir haben nicht nur unser Vaterland, wir haben die Kultur der Menschheit gerettet, die alten Mauern Europas, seine Wiege, seine Arbeiter, seine Museen und seine Bücher. Wenn es England vom Schicksal beschert wird, einen neuen Shakespeare hervorzubringen, wenn es in Frankreich neue Enzyklopädisten geben wird, wenn wir der Welt einen neuen Tolstoj schenken, dann deshalb, weil die Soldaten der Freiheit Tausende Werst durchschritten und über der Stadt der Finsternis [Berlin, JCB] die Fahne der Freiheit, der Brüderlichkeit und des Lichtes aufgepflanzt haben.“<sup>28</sup> Ehrenburg feierte nicht nur den sowjetischen Sieg über das nationalsozialistische Deutschland, sondern erklärte einem europäischen Publikum die sowjetische Vorstellung von der moralischen Suprematie des eigenen Landes, vor dessen Kriegsanstrengungen die Leistungen der anderen Alliierten verblassten.

Außerdem konstruierte Ehrenburg eine Sonderbeziehung der slawischen Völker zu ihren sowjetischen Befreiern: „Jugoslawen, Polen und Tschechoslowaken wissen, wer ihnen die Freiheit gebracht hat: sie stehen vor den Gräbern ihrer sowjetischen Brüder.“ Mit diesen Worten bekräftigte Ehrenburg ein sowjetisches Propagandathema, das bereits seit Kriegsbeginn eine wichtige Rolle spielte: einen sowjetisch gefärbten Panslawismus, dessen Aufgabe es war, die hegemoniale Stellung der UdSSR gegenüber ihren slawischen Nachbarn zu begründen.<sup>29</sup> Dankbarkeit für die Befreiung von der deutschen Besatzung und ethnische Nähe

- 
- 25 Zum Kult um den russischen Sieg über Napoleon und die Befreiung Europas durch Zar Alexander I. vgl. Richard S. Wortman, *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy. From Peter the Great to the Abdication of Nicholas II*, Princeton, NJ 2006, 98–119.
- 26 Zur Darstellung des Weltkrieges in der sowjetischen Propaganda, vgl. Jeffrey Brooks, *Thank You, Comrade Stalin! Soviet Public Culture from Revolution to Cold War*, Princeton, NJ 2001, 159–232; siehe auch: Nina Tumarkin, *The Living and the Dead. The Rise and Fall of the Cult of World War II in Russia*, New York 1995; Amir Weiner, *Making Sense of War. The Second World War and the Fate of the Bolshevik Revolution*, Princeton, NJ 2001.
- 27 Ilja Ehrenburg, *Am Morgen des Friedens*, in: *Auswahl Russischer Reportagen. Ehrenburg, Scholochow, Tichonow, Simonow und andere*, Wien 1946, 37–374, Zitat, 371. Das Motiv der Dankbarkeit gegenüber den Herrschenden war ein zentraler Topos stalinistischer Kultur. Vgl. Brooks, *Thank You Comrade Stalin*.
- 28 Ehrenburg, *Am Morgen des Friedens*, 372.
- 29 In der Sowjetunion war 1942 ein „panslawisches Komitee“ gegründet worden, das die Zeitschrift „Slavjane“ herausgab. Die Wiederbelebung der panslawischen Idee passte zur Aufwertung des Wertehimmels der Zarenzeit. Zum Panslawismus bis 1917 siehe Hans Kohn, *Panslavism. Its History and Ide-*

sollten Sympathie für die UdSSR wecken – die kommunistische Ideologie spielte bei der Begründung der sowjetischen Präsenz in Osteuropa zunächst eine untergeordnete Rolle. Auch Ehrenburg verwendete dieses völkische Argument, um die Nähe der slawischen Staaten zur neuen Hegemonialmacht zu legitimieren. Doch das slawische Osteuropa bildete nicht die Grenze des sowjetischen Blickfeldes. Der Anspruch, der Befreier Europas zu sein, erstreckte sich auch auf Gebiete, die sowjetische Truppen nicht erreicht hatten: „Aber auch fern unserer Heimat, in Paris, in Oslo, in Brüssel und in Mailand segnen die Menschen die Rote Armee: sie war es ja, die den Kerkermeistern Europas den schwersten Schlag versetzte.“ Zugleich betonte der Verfasser, dass nun ein Neubeginn vor dem alten Kontinent liege: „Es beginnt ein neues Zeitalter [...] Von den Tränen des Frühlings benetzt liegt Europa da.“ Doch neben diesen Metaphern der Hoffnung sah der sowjetische Publizist auch große Verpflichtungen auf die Europäer und ihre sowjetischen Befreier zukommen. Ehrenburg benannte im Mai 1945 die Aufgaben der UdSSR in Europa: „Die Kühnheit, die Begabung und die Gewissenhaftigkeit unseres Volkes werden der Welt helfen, wieder auf die Beine zu kommen.“ Und er machte deutlich, dass der Vater dieses Triumphes nicht nur in seiner Heimat, sondern darüber hinaus auch in Europa gepriesen werden sollte: „[...] der Name Stalin ist nicht nur bei uns, sondern auf der ganzen Welt mit dem Ende der Nacht, mit dem ersten Morgen des Glücks verbunden.“<sup>30</sup> Ehrenburg trug dazu bei, ein neues Bild Stalins zu zeichnen. Aus dem sowjetischen „Vater der Völker“ wurde der Befreier Europas.<sup>31</sup>

## Fiat lux: Ehrenburg, der sowjetische Reisende durch das neue Europa

Seit Kriegsende entdeckte Ilja Ehrenburg das Thema „Europa“. Er besuchte die von der UdSSR befreiten Länder. Im Jahre 1946 erschien der Band *Auf den Straßen Europas* mit seinen Reiseeindrücken. Die Sammlung eröffnet eine sowjetische Perspektive auf den zerstörten Kontinent vor Ausbruch des Kalten Krieges. Ilja Ehrenburg bereiste Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien und die Tschechoslowakei – Nationen, die unter sowjetische Hegemonie geraten waren – und berichtete abschließend noch vom Hauptkriegsverbrecherprozess in Nürnberg.<sup>32</sup> In diesen Reportagen trat Ehrenburg als Sprachrohr der Sowjetunion auf; seine Texte sind Abbild des stalinistischen Wertehimmels und zeigen erste Konturen eines sowjetischen Europabildes. In ihnen forderte er eine neue Ordnung, konstruierte neue Hierarchien, wies einzelnen Völkern bestimmte Eigenschaften zu und arbeite-

---

ology, Notre Dame, Ind. 1953. Zum sowjetischen Panslawismus der Nachkriegszeit am tschechischen Beispiel: Bradley F. Abrams, *The Struggle for the Soul of the Nation. Czech Culture and the Rise of Communism*, Oxford 2005, 156–177; am Beispiel Polens: Jan C. Behrends, *Die erfundene Freundschaft. Propaganda für die Sowjetunion in Polen und in der DDR*, Köln/Weimar/Wien 2006, 92–117.

30 Ehrenburg, *Am Morgen des Friedens*, 373–74.

31 Vgl. auch die verwandten Argumente in der ersten polnischen Stalin-Biographie: Anonymus, *Józef Stalin. Marszałek Związku Radzieckiego* [Joseph Stalin. Marschall der Sowjetunion], Warschau o.J. [1945]. Vgl. auch Behrends, *Die erfundene Freundschaft*, 177ff.

32 Ilja Ehrenburg, *Auf den Straßen Europas. Reportagen*, Berlin (Ost) 1947 [auf Deutsch zuerst Wien 1946].

te mit dichotomen Gegenüberstellungen. Es handelte sich um den Versuch, die unübersichtliche Landschaft der Nachkriegszeit diskursiv neu zu vermessen und damit zu beginnen, sie nach stalinistischen Maßstäben zu ordnen.

Erstes Reiseziel Ehrenburgs war Rumänien.<sup>33</sup> Dort beklagte er die großen sozialen Unterschiede, unter denen das Land noch immer leide.<sup>34</sup> Der sowjetische Besucher empörte sich jedoch nicht nur über die sozialen Missstände, sondern auch über die politischen Übel des Landes. Dazu zählte er die Tatsache, dass immer noch eine organisierte Opposition existierte, die sich aus den Parteien der Zwischenkriegszeit zusammensetzt. Auch warf er den rumänischen Eliten vor, sie seien zu stark an Frankreich orientiert und verfügten über keine Kenntnis der russischen Kultur. Hoffnung für Rumänien kam aus dem Osten: die „Geschütze der Roten Armee“ hätten das rumänische Volk erweckt und zu einer neuen Ordnung bekehrt.<sup>35</sup> Bei der Beschreibung Rumäniens blieb die Naivität seiner Bevölkerung Ehrenburgs Leitmotiv; deshalb könne die Sowjetunion nur den Eliten die rumänische Teilnahme am Zweiten Weltkrieg vorwerfen. In paternalistischer Diktion vergibt er die rumänische Schuld, denn „getreu seinen Idealen hat unser Volk die unglückseligen rumänischen Bauern der Verbrechen nicht angeklagt, die von den Faschisten [...] zum größten Teil verübt wurden. Unser Volk reicht dem rumänischen großmütig die Hand, und diese Tat wird als Beispiel wahrer Menschlichkeit in die Geschichte eingehen.“<sup>36</sup> Die kindlichen Rumänen erhalten die sowjetische Absolution, und Ehrenburg betont wiederum die altruistische Mission der UdSSR in Europa.

Bulgarien beschreibt Ehrenburg als armes Land, das jedoch durch die Anstrengungen einer neuen Regierung, die insbesondere auf die Bildung setzt, rapide verändert wird. Es steht zwar wirtschaftlich schlechter da als der rumänische Nachbar, doch dort fehlt der „Elan“, die „innere Gehobenheit“ und „geistige Spannung“, die Bulgarien kennzeichnen, denn: „Bulgarien hat einen neuen Weg beschritten“<sup>37</sup>. Ehrenburg weist auch den Bulgaren spezifische Eigenschaften zu; er bedient sich dabei eines völkisch-martialischen Duktus, der auch die sowjetische Kriegspropaganda prägte: „Fährt man durch das bulgarische Land, so scheint es, dass überall Blut aus der Erde tritt; das Blut von Märtyrern, das Blut von Helden; und dieses Blut erklärt vieles: das wortkarge Wesen des südlichen expansiven Volkes, die hart zusammengepressten Lippen, den düsteren Glanz der Augen.“<sup>38</sup> Ehrenburg rühmt das energische Vorgehen bulgarischer Gerichte gegen faschistische „Schakale und Marder“, die von ihnen zu Tausenden zum Tode verurteilt wurden, wie „das Gewissen des Volkes“ es fordere. Er betont, das Jahr 1944 habe den Bulgaren keinen Regierungswechsel, sondern einen Umbruch beschert: „der faschistische Staatsapparat wurde vernichtet“. An seine Stelle traten die „vaterländische Front“ und der „demokratische Staat“, die von der „erdrückenden Mehrheit des Volkes“ getragen würden.<sup>39</sup> Während er Rumänien aus beobachtender Distanz

---

33 Zum Kommunismus in Rumänien, vgl. Vladimir Tismăneanu, *Stalinism for all Seasons. A Political History of Romanian Communism*, Berkeley, Cal. 2003.

34 Ilja Ehrenburg, Rumänien, in: Ders., *Auf den Straßen Europas. Reportagen*, Berlin (Ost) 1947, 4–19.

35 A.a.O., 9.

36 A.a.O., 18.

37 Ilja Ehrenburg, Bulgarien, in: Ders., *Auf den Straßen Europas. Reportagen*, Berlin (Ost) 1947, 19–51, Zitat, 21.

38 A.a.O., 22.

39 Zitate a.a.O., 29–31, 36–38.

beschreibt, betont Ehrenburg seine Sympathie für Bulgarien. Dies begründet er einerseits aus der Gegenwart, den Fortschritten der gesellschaftlichen Umgestaltung – auch wenn er, der sowjetischen Strategie dieser Jahre folgend, den Begriff Sozialismus vermeidet. Andererseits beschwor Ehrenburg die völkische Nähe, die im stalinistischen Geschichtsbild schwerer wog als die kommunistische Ideologie: „Es gibt kein anderes Land, in dem man Russland so liebt und kennt wie in Bulgarien.“ Bei seiner Beurteilung wurde die Nähe eines Volkes zu Russland zum entscheidenden Wertmaßstab. Und mit der Roten Armee kehrte der Befreiermythos aus den Balkankriegen zurück: „1944 kam Russland den Bulgaren erneut zu Hilfe; neben den alten Gräbern kann man neue finden. In diesem Lande waren verschiedene Eroberer, doch die Russen kamen nur als Befreier hierher. Darum verschmilzt die Liebe der Bulgaren zu Russland mit der Liebe zur Freiheit, und der Kult Russlands ist für die Bulgaren der Kult des Fortschrittes.“<sup>40</sup> Bulgarien war ein vorbildliches Land des sowjetischen Europa.

Jugoslawien bildete ein natürliches Ziel für den sowjetischen Reisenden. Dort hatten kommunistische Partisanen den Deutschen Widerstand geleistet, und seit Kriegsende stellten sie unter Josip Broz Tito die Regierung. Wie die UdSSR war Jugoslawien ein Vielvölkerstaat und damit ein vermeintliches Beispiel sozialistischer Völkerfreundschaft. Darum erkennt und lobt Ehrenburg in Belgrad aus der Sowjetunion bekanntes: „Der neue Staat konnte nicht mit einem Schlag Reichtum oder auch nur Wohlstand geben, aber er gab Freiheit; und wenn in den sechs Bundesrepubliken die Menschen begeistert im Takt rufen ‚Tito, Ti-to‘, dann legen sie in diese zwei Silben einen tiefen Sinn: sie begrüßen nicht nur den Soldaten und Sieger, sie begrüßen ihre Zukunft“.<sup>41</sup> Wo ein Führerkult wie in der Sowjetunion existierte, war die neue Ordnung stark. Denn nur wahre Führer wie Tito können einen rasanten Wandel durchsetzen.<sup>42</sup> Auch andere implizite Parallelen zieht der Verfasser. So erzählt Ehrenburg von der Förderung der kleinen Völker – wie der Mazedonier und der Slowenen – im neuen Jugoslawien.<sup>43</sup> Außerdem berichtet er von oktroyierter Aufklärung durch den neuen Führer Jugoslawiens: „Es war nicht leicht, die Mohammedanerinnen des rückständigen Bosnien zum staatlichen Leben heranzuziehen, doch auch hier vollzog sich eine wundervolle Wandlung. Vor den Wahlen sprach Marschall Tito in Sarajewo in einer großen Versammlung; tausende Mohammedanerinnen kamen; ihre Gesichter waren mit Schleiern bedeckt, doch als Tito sprach, warfen sie ihre Schleier zurück. Sie öffneten dem Leben ihre Gesichter.“<sup>44</sup> Tito wiederholte so, was Stalin in den dreißiger Jahren im Kaukasus und in Zentralasien angeordnet hatte: die Zwangsmodernisierung traditionaler Gemein-

---

40 A.a.O., 47f.

41 Ilja Ehrenburg, Jugoslawien, in: Ders., Auf den Straßen Europas. Reportagen, Berlin (Ost) 1947, 51–92, Zitat, 57.

42 Zum Titokult in Jugoslawien, vgl. Stanislav Sretenović/Artan Puto, Leader Cults in the Western Balkans (1945–1990): Josip Broz Tito and Enver Hoxha, in: Balázs Ápor u.a. (Hg.), The Leader Cult in Communist Dictatorships. Stalin and the Eastern Bloc, New York 2004, 208–223.

43 Hier handelt es sich um offensichtliche Anleihen bei der sowjetischen Nationalitätenpolitik, vgl. Martin, Affirmative Action Empire; Hirsch, Empire of Nations.

44 Ehrenburg, Jugoslawien, 62.

schaften, die Zerstörung ihrer überlieferten Lebensformen und Symbole, für die weder in der Sowjetunion noch im kommunistischen Nachkriegseuropa Platz war.<sup>45</sup>

In seinen Schilderungen Jugoslawiens kommt Ehrenburg auf das panslawische Motiv zurück, das in den Nachkriegsjahren die sowjetische Auslandspropaganda prägte. So betont er die besondere „Harmonie der Seele“, die dalmatinische von italienischer Kunst unterscheidet, und verkündet nach einem Besuch der jugoslawischen Riviera: „Dubrovnik ist eine großartige Antwort auf all die Verleumder, die die Kultur der slawischen Völker herabsetzen wollen.“ Dem völkischen Duktus des Panslawismus verpflichtet, arbeitet Ehrenburg mit der Metapher der Flut fremder Völker, derer sich die Südslawen wie die Russen in ihrer Geschichte erwehren mussten: „Dubrovnik war die einzige slawische Insel, die weder von den Türken noch von den Ungarn, weder von den Italienern noch von den Deutschen überflutet wurde.“<sup>46</sup> Jugoslawien wird nach dem Krieg, so Ehrenburg, einen neuen Platz in Europa einnehmen; die Zeiten von „nationaler Feindschaft, Bürgerkrieg, Bruderkampf, Palastrevolution, Unwissenheit und barbarischen Sitten“ seien auf dem Balkan vorbei; unter Tito durchlebe das Land eine „Epoche kulturellen Aufstiegs und flammenden Schöpfertums.“<sup>47</sup>

Auch bei der Reise durch Albanien begeistert sich Ilja Ehrenburg für den Widerstand der Partisanen und den Aufbau des neuen Staates auf den Ruinen des Krieges. Und wie in Jugoslawien, so entdeckt der Reisende auch hier einen neuen Führer: Enver Hodža, „ein Mann hoher Kultur und großer Bescheidenheit.“<sup>48</sup> Auch hier beschreibt der Besucher die parteistaatlichen Anstrengungen in der Kultur- und Bildungspolitik. Um zu zeigen, dass das albanische Volk auf dem richtigen Weg sei, betont er dessen gefühlte Nähe zu Moskau: „Nur wenige Albaner haben Russen gesehen, vielleicht auf der Filmleinwand oder in einer illustrierten Zeitschrift. Es ist weit, sehr weit von Tirana nach Moskau! Doch für das Herz existieren diese Kilometer nicht. Ich habe in albanischen Dörfern Bilder von Stalin gesehen und aus Zeitschriften ausgeschnittene Photos von kasachischen, usbekischen und tatarischen Helden. [...] Am 7. November zog die Einwohnerschaft Tiranas mit brennenden Fackeln zur Sowjetgesandtschaft. [...] dieses Volk, das klein an Zahl ist, hat aber ein großes Herz.“<sup>49</sup> Wo Stalin verehrt und sowjetische Feste gefeiert werden, da ist für Ehrenburg das neue Europa: Albanien war bereits dort angekommen.

Abschließend reiste Ehrenburg in die Mitte des alten Europa, nach Prag. Auch dort sieht er Heldentum, und für ihn tritt „Blut, Blut unter den alten Steinen hervor.“ Der Besucher lobt den schnellen Wiederaufbau und führt ihn auf die Eigenschaften des tschechischen Volkes zurück: „das Leben kommt hier besonders schnell in Ordnung; die Arbeitsliebe des Volkes, seine Disziplin und Ausdauer tragen Frucht [...]. Überall herrscht Ordnung, Pünktlichkeit, Disziplin.“<sup>50</sup> In der Vertreibung der Sudetendeutschen sieht Ehrenburg die Lösung

---

45 Zur sowjetischen Politik gegenüber muslimischen Gemeinschaften vgl. am Beispiel des Kaukasus Jörg Baberowski, *Verschleierte Feinde. Die kulturellen Ursprünge des Stalinismus im sowjetischen Orient*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 10–36; zu Zentralasien: Douglas Taylor Northrup, *Veiled Empire. Gender and Power in Stalinist Central Asia*, Ithaca, NY 2004.

46 Ehrenburg, *Jugoslawien*, 79–81.

47 A.a.O., 80.

48 Ilja Ehrenburg, *Albanien*, in: Ders., *Auf den Straßen Europas. Reportagen*, Berlin (Ost) 1947, 92–99.

49 A.a.O., 99.

50 Ilja Ehrenburg, *Tschechoslowakei*, in: Ders., *Auf den Straßen Europas. Reportagen*, Berlin (Ost) 1947, 99–110, Zitate, 101f.

des Problems tschechoslowakischer Staatlichkeit, denn hier begann 1938 die „Tragödie Europas“. Er kommentiert: „Jetzt haben die Tschechoslowaken beschlossen, den alten Wunsch der Sudetendeutschen zu erfüllen: ihnen das Reich und sie dem Reich wiederzugeben.“ Doch hier schränkt der Verfasser auch ein: „Mir ist der Nationalismus fremd und ich spreche von den Umsiedlungen nicht mit begeistertem Herzen; die Menschen sind zu bedauern, besonders die Alten und die Kinder [...]“<sup>51</sup> Die Gestaltung eines neuen Europa forderte weiterhin Opfer.

Von Prag aus führte der Weg des sowjetischen Reisenden über die Grenze nach Nürnberg, wo er über die Ausflüchte der Angeklagten vor dem internationalen Tribunal spottet. Beim Betrachten der Trümmer der deutschen Stadt bemüht Ehrenburg noch einmal die Solidarität der Verbündeten gegen das Nazi-Regime: „Wir, die Bürger freier Länder, sind kompetent die Faschisten [...] zu richten, dafür, daß sie das Herz Europas und das Herz der Deutschen in eine Wüste verwandelt haben.“<sup>52</sup> Damit kehrt der Schriftsteller zum Gegenstand seiner Reise, zum Thema Europa, zurück. Trotz des Leids, das ihm auf der Reise begegnete, fällt sein Fazit hoffnungsfroh aus: überall erblickt er „hinter den Gräbern den neuen Tag.“<sup>53</sup> Wiederum betont er, dass Europa dem russischen Volk dafür danken müsse, gesiegt zu haben. Schließlich habe sich „vor allen anderen unser Volk gegen den Faschismus erhoben.“ Nicht ein freies Europa ist jedoch für Ehrenburg die Konsequenz dieses Triumphes: „Die Bedeutung unseres Sieges liegt darin, daß er allerorten den erhabenen Begriff Volk wiederhergestellt und erneuert hat.“ Denn die einzelnen Völker sind die Subjekte, die der UdSSR zu Dankbarkeit verpflichtet sind: „In den verschiedenen Hauptstädten habe ich Entwürfe zu Denkmälern der Roten Armee gesehen: die Kunst ist bestrebt, die Gefühle der Völker in Bronze und Stein zu gestalten.“ So ist es für ihn der sowjetische Sieg, der zugleich die Überlegenheit Russlands verdeutlicht und seine Integration in Europa bedeutet: „Übelwollende haben lang und hartnäckig Europa und Russland einander entgegengestellt; und nun sind aus dem fernen Osten, von den Ufern der Wolga Menschen gekommen, die die alten Steine des Westens und seine Zukunft vor den faschistischen Wandalen retteten.“ Denn in Stalingrad „wurde Europa gerettet, dort wurden die Geschehnisse von Prag als auch von Paris und Rom entschieden.“ So entstand im Krieg ein neues Bild der UdSSR: „Sowjetrussland ist in der Vorstellung der Völker nicht nur ein geographischer oder politischer, sondern auch ein moralischer Begriff geworden.“<sup>54</sup>

Was schrieb Ilja Ehrenburg 1946 über die Straßen Europas? Er bewertete vornehmlich die Völker Europas. Der sowjetische Besucher evaluierte ihre Fortschritte bei der Sowjetisierung ihrer politischen Ordnung. Die bereisten Länder beschreibt er als Orte des Kampfes um eine neue Ordnung, um eine national-kommunistische Ordnung, die ein Gesellschaftsmodell für alle Länder Europas sein sollte. Es war der Westen, insbesondere England und die USA, der sich nach Ehrenburgs Ansicht dieser Entwicklung entgegenstemmte und reaktionäre Kräfte im neuen, sowjetischen Europa unterstützte. Oppositionelle Politiker in den bereisten

---

51 A.a.O., 107f.

52 Ilja Ehrenburg, In Nürnberg, in: Ders., Auf den Straßen Europas. Reportagen, Berlin (Ost) 1947, 110.

53 Ilja Ehrenburg, Die Straßen Europas, in: Ders., Auf den Straßen Europas. Reportagen, Berlin (Ost) 1947, 128–138, Zitat, 128.

54 A.a.O., 136f.

Ländern seien jedoch, so Ehrenburg, „nicht Führer, sondern Marionetten.“<sup>55</sup> Vor der europäischen Öffentlichkeit fungierte Ehrenburg als Kronzeuge dafür, dass die Sowjetisierung der Wille der Völker und kein Oktroi der UdSSR sei. Das gewählte Genre des Reiseberichtes sollte die Authentizität seiner Aussagen verbürgen. Damit positionierte er sich als intellektueller Reisender und kehrte den Weg der *fellow traveller* um, die in den zwanziger und dreißiger Jahren nach Osten gefahren waren, um den Sozialismus in der UdSSR zu besichtigen.<sup>56</sup> Im Nachkriegseuropa reisten die Russen nach Westen, um dort, in Mittel- und Südeuropa, ihr Imperium diskursiv zu vermessen.

Deutliche Sympathien formuliert er in *Auf den Straßen Europas* zu den slawischen Nationen, den Tschechen, Bulgaren und den Völkern Jugoslawiens, während er die Westorientierung der Rumänen kritisierte. Diese neue Hierarchie europäischer Nationen zieht sich als Leitmotiv durch die verschiedenen Reportagen. Je stärker sich eine Nation politisch, aber auch emotional an die Sowjetunion annähert, desto mehr ist sie bereits Bestandteil dieses vorgestellten neuen Europa, eines Europa der Zukunft. So ist der Kontinent bei Ehrenburg bereits 1946, vor dem öffentlichen Ausbruch des Kalten Krieges, geteilt: in diejenigen Völker, die ihre alten Eliten vertrieben und eine neue Ordnung geschaffen haben und in diejenigen, die noch unter bürgerlicher Herrschaft leiden und am Aufbruch in die neue Zeit keinen Anteil haben. Sie stehen noch unter dem Einfluss des Westens, sie kennen noch nicht die neue Ordnung, die Russland nach Europa gebracht hat. In sämtlichen Aufsätzen der Sammlung beklagt Ehrenburg den schädlichen Einfluss Amerikas auf die Entwicklung des neuen Europa.<sup>57</sup> Damit antizipierte er nicht nur die rhetorischen Schlachten des Kalten Krieges: er leitete zu einem Thema über, das sein eigenes Schaffen in den kommenden Jahren prägte. Aus dieser Beschäftigung mit den USA, dem Versuch, sie als „faschistisch“ und kriegslüster zu denunzieren, entstand *ex negativo* das Europabild des Spätstalinismus.

## „Friedenskämpfer“ und „Kriegstreiber“: Europa als Gegen-Amerika

Bereits im Januar 1945 hatte Stalin im inneren Kreis der sowjetischen Macht den kommenden Konflikt mit Amerika beschworen.<sup>58</sup> Im November 1945 warnte er Molotov, Berija, Malenkov und Mikojan aus seinem Urlaub in Soči vor einem „anglo-amerikanisch-französischen Block gegen die UdSSR.“<sup>59</sup> Damit war der Westen als Gegner benannt. In der Folge verabschiedete sich die Sowjetunion von dem ambivalenten Amerikabild, dem

55 Ehrenburg, *Auf den Straßen Europas*, 60.

56 Zu den *fellow travellers*, vgl.: David Caute, *The Fellow-Travellers*. Intellectual Friends of Communism, New Haven, Conn./London 1988; Michael David Fox, *The Fellow-Travelers Revisited: The 'Cultured West' Through Soviet Eyes*, in: *Journal of Modern History* 75 (2003), 300–335.

57 Ehrenburg, *Auf den Straßen Europas*, 11, 39f., 53.

58 Vgl. den Eintrag vom 28.1.1945, in: Ivo Banac (Hg.), *The Diary of Georgi Dimitrov 1933–1949*, New Haven, Conn. 2003, 357–358.

59 Šifrovka I. V. *Stalina iz Soči členam politbjuro CK VKP (b)*, 10.11.1945 [Telegramm I. V. Stalins aus Sotschi and die Mitglieder des ZK der VKP (b), 10.11.1945], in: D. G. Nadžafov (Hg.), *Stalin i kosmopolitizm. 1945–1953. Dokumenty* [Stalin und der Kosmopolitismus. 1945–1953], Moskau 2005, 31–33.

Schwanken zwischen Bewunderung und Verachtung, das bereits das Zarenreich und dann auch die frühe UdSSR geprägt hatte. Ein radikaler, entgrenzter Antiamerikanismus wurde zum Signum der Jahre nach 1946.<sup>60</sup> Dieses neue Feindbild, das zur Begründung des Kalten Krieges geschürt wurde, lenkte die Moskauer Führung zentral für das gesamte Nachkriegs-imperium.<sup>61</sup> Die Integration des sowjetischen Imperiums sollte nicht mehr durch die Gegnerschaft zu Deutschland, sondern durch den neuen Feind „Amerika“ gelingen. In Abgrenzung zu Amerika entwickelte sich eine stalinistische Vorstellung von Europa, die die Schriften Ilja Ehrenburgs prägt. Wiederum begegnet er uns dabei als sowjetischer Reisender; die Leiterzählung des sowjetischen Antiamerikanismus ist sein Reisebericht *In Amerika*.<sup>62</sup>

Ilja Ehrenburgs Reisebericht über die Vereinigten Staaten erschien 1947 in der Sowjetunion und wurde in den folgenden Jahren in andere europäische Sprachen übersetzt.<sup>63</sup> Er beschreibt aus sowjetischer Sicht Amerika als eine fremde Welt. Schon zu Beginn seiner Reportage setzt er den Ton, den er im Folgenden durchhält; alles, was er sehe „gefällt ihm nicht.“ New York, sein erstes Ziel, vergleicht er mit Babylon. Ehrenburg beklagt die Geschmacklosigkeit des amerikanischen Lebens und die Geschäftigkeit seiner Bewohner, deren einzige gemeinsame Sprache „die des Hungers, des Dollars und des Reichtums“ sei.<sup>64</sup> Die antiamerikanische Argumentation Ehrenburgs zeigt deutliche Anleihen bei einer antiwestlichen Kulturkritik deutscher Prägung.<sup>65</sup> Er beklagt die „vollkommene Standardisierung“ des Lebens und stellt die Architektur Amerikas der Ästhetik Europas gegenüber, um so die Minderwertigkeit seines Gastlandes zu begründen: „Es gibt in der Welt viele schöne

- 
- 60 Zum sowjetischen Antiamerikanismus siehe: Vladimir Shlapentokh, *The Changeable Soviet Image of America*, in: Thomas Perry Thornton (Hg.), *Anti-Americanism. The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 497, Newbury Park, Cal. etc. 1988, 157–171; Eric Shiraev/Vladislav Zubok, *Anti-Americanism in Russia. From Stalin to Putin*, New York etc. 2000, 7–24, sowie zur Zeit vor 1939 den Beitrag von Gábor T. Rittersporn/David Feest, *Antiamerikanismus und Amerikanophilie im Zarenreich und in der Sowjetunion der Vorkriegszeit*, in: Jan C. Behrends u.a. (Hg.), *Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa*, Bonn 2005, 72–87.
- 61 D. G. Nadžafov, *Antiamerikanskije propagandistkije pristrastija stalinskogo rukovodstva* [Die antiamerikanischen Propagandavorlieben der Stalin-Führung], in: *Stalinskoe desjatiletie choldnoej vojny: fakty i gipotezy* [Das Stalin-Jahrzehnt des Kalten Krieges. Fakten und Hypothesen], Moskau 1999, 134–150; A. V. Fateev, *Obraz vraga v sovetskoj propagande. 1945–1954 gg.* [Das Bild des Feindes in der sowjetischen Propaganda, 1945–1954], Moskau 1999.
- 62 Zur Reise Ilja Ehrenburgs 1946 durch die USA Joshua Rubenstein, Ilya Ehrenburg – *Between East and West*, in: *Journal of Cold War Studies* 4 (2002), 44–65; Ders., *Tangled Loyalties*, 231–241 und David Cauter, *The Dancer Defects. The Struggle for Cultural Supremacy During the Cold War*, Oxford etc. 2003, 88ff. Vgl. auch Jan C. Behrends, *Erfundene Feindschaft und exportierte Erfindung. Der spätstalinistische Antiamerikanismus als sowjetische Leiterzählung und polnische Propaganda*, in: Ders. u.a. (Hg.), *Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa*, Bonn 2005, 159–186, bes. 164–171.
- 63 Il'ja Ėrenburg, *V Amerike* [In Amerika], Moskau 1947; Ilja Erenburg, *Wróciłem z USA* [Zurückgekehrt aus den USA], Warschau 1948; Ilja Erenburg, *USA. Amerika po 2. světové válce* [Die USA nach dem 2. Weltkrieg], Prag 1950. Alle Zitate beruhen hier auf der deutschen Ausgabe, die im Verlag der Sowjetischen Militäradministration erschien: Ilja Ehrenburg, *In Amerika*, Berlin (Ost) 1948.
- 64 Ehrenburg, *In Amerika*, 5.
- 65 Vgl. Kurt Sontheimer, *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933*, München 1994; Stefan Breuer, *Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945*, Darmstadt 2001.

Städte, Paris, Leningrad, Florenz. Ich weiß nicht, ob Neuyork schön ist oder hässlich – vielleicht sehr schön sogar, aber auch sehr hässlich. Mit unseren Vorstellungen von Harmonie hat seine Schönheit keine Bindungen. Jeder Wolkenkratzer als Einzelbau ist hässlich – eine banale eklektische Nachahmung der Gotik, der Renaissance oder des maurischen Stils.“ Um seine gefühlte Entfremdung zu untermauern, bemüht Ehrenburg das Klischee amerikanischer Geschichtslosigkeit: „Ein Europäer hat in Amerika immer das Empfinden, als ob etwas fehle [...], aber was fehlt in diesem reichen Lande? Es fehlt eine Vergangenheit, es fehlen die alten Steine, die man in Europa so oft gar nicht bemerkt, die aber helfen zu denken und zu leben.“<sup>66</sup> Ehrenburg konstruierte in seinem Reisebericht eine vorgestellte Gemeinschaft von Europäern, die aufgrund geteilter Vorstellungen und gemeinsamer Geschichte die amerikanische Kultur ablehnten. Dabei scheute er vor geistigen Anleihen aus dem Arsenal der radikalen Rechten Europas nicht zurück: Als Besucher der Neuen Welt wurde der stalinistische Schriftsteller zum konservativen Revolutionär.

Die einzige europäische Nation, bei der eine Wahlverwandtschaft zu den USA bestehe, ist nach Ehrenburg die deutsche: „Die amerikanischen Soldaten sprechen, wenn sie nach Amerika zurückkommen, mit Achtung über die deutschen Städte. Das ist verständlich, denn der Durchschnittsamerikaner identifiziert Kultur mit Technik. Das industrielle Deutschland scheint ihnen beinahe würdig zu sein, einer der Staaten Amerikas zu werden [...].“<sup>67</sup> Im staatlich sanktionierten Rassismus sah Ehrenburg eine weitere Verbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Insbesondere auf seinem Abstecher in die Südstaaten fand der sowjetische Gast diese These bestätigt.<sup>68</sup> Damit setzte er bereits 1946 ein Thema, auf das die antiamerikanische Propaganda der Sowjetunion im Kalten Krieg beständig zurückkam: die vermeintliche Wesensgleichheit von Nazi-Deutschland mit den „faschistischen“ USA.

Doch das Amerika Ehrenburgs ist nicht nur kulturelles Niemandsland, sondern auch biologische Ödnis. Nicht nur die Kultur, auch die Natur erlebt der sowjetische Europäer als fremd: „[...] in Amerika wird der Europäer durch alles in Erstaunen versetzt. Sogar die amerikanischen Bäume sind den europäischen nicht ähnlich. [...] Im Sommer ist es sehr heiß, aber die Hitze ist nicht europäisch – sie ist feucht wie in einem Treibhaus [...].“<sup>69</sup> In Ehrenburgs *In Amerika* überwiegt der Ton des europäischen Überlegenheitsdünkels, der Spott über die Zustände in den USA, der herablassende Kommentar und die Fremdheitserfahrung. Doch *In Amerika* war nur die Overtüre zum *crescendo* sowjetischen Antiamerikanismus. Schon 1947 radikalisierte sich der sowjetische Propagandadiskurs über Europa und Amerika. In seinen *Betrachtungen eines Schriftstellers* greift Ilja Ehrenburg die USA an, weil sie sich zu Beschützern Europas gegen die kommunistische Gefahr stilisierten. Er polemisiert: „Wer sind denn nun diese Verteidiger der europäischen Kultur? Die Experimentatoren von Hiroshima [...] die Klu-Klux-Klan-Leute, die dem ‚Großen Drachen‘ ihre Referenz machen; bewährte Rassisten, Dollaranbeter, Lend-Lease-Shylocks, die Könige von Erdöl, Kaugummi und erpresserischen Zeitungen, die Verfasser der arbeiterfeindlichen

---

66 Ehrenburg, *In Amerika*, 14, 7.

67 A.a.O., 28.

68 A.a.O., 35–47.

69 A.a.O., 9f.

Gesetze und die neuesten Kommentatoren der Monroe-Doktrin: Amerika den Yankees und Europa den Amerikanern!“<sup>70</sup> Während er den USA vorwirft, ein Abklatsch Nazi-Deutschlands zu sein, nähern sich die Narrationen Ehrenburgs selbst der nationalsozialistischen Redeweise über Amerika an.<sup>71</sup> Sowohl der Nationalsozialismus als auch der Stalinismus bedienten sich in ihrer Propaganda eines entgrenzten Antiamerikanismus, der jenseits der klassischen Amerikafeindschaft die USA zu einem absoluten Feind erklärte.<sup>72</sup>

Im Kalten Krieg wurde es das Anliegen des sowjetischen Publizisten, Gemeinsamkeiten eines Europas vom Atlantik zum Ural zu betonen und die Distanz zu den Vereinigten Staaten zu beschwören. Explizit wandte er sich gegen die Konstruktion einer westlichen Wertegemeinschaft und beschwor an ihrer Stelle eine sowjetisch-europäische Symbiose: „Wir wissen, daß es einen atlantischen Ozean gibt, der Europa von Amerika trennt. Aber was ist dann ‚atlantische Kultur?‘ Die Architektur des alten Spanien steht der Architektur des alten Georgien oder Armenien sehr viel näher als der der Azteken. Die Geschichte von Paris erinnert viel mehr an die von Prag als an die Geschichte von Atlanta oder Philadelphia; Amsterdam oder Stockholm sind Leningrad hundertmal mehr verwandt als Chikago.“ Diese kulturelle Verwandtschaft hat für Ehrenburg konkrete politische Konsequenzen: „Keine ‚Truman-Doktrin‘ trennt unsere Kultur von der europäischen, auch wenn Marshall hunderttausend Schecks ausschreibt und zur Verteidigung Europas vor unserer Kultur die auserwählten Kulturträger vom Schlege eines Churchill, Bullit und Salazar aufstehen.“ Und schließlich kommt er auf die Beobachtungen seiner Europareise von 1945 zurück, aus denen er für die kommende Auseinandersetzung mit den USA Kraft schöpft: „Wir sind nicht allein in dem geistigen Krieg, den uns die Reaktionäre Amerikas erklärt haben. Mit uns sind die jungen Demokratien Europas, die Helden Jugoslawiens und die Meister von Prag [...]“<sup>73</sup> Das sowjetische Europa sollte mit seiner Kultur der Amerikanisierung trotzen.

Im Januar 1948 sprach der sowjetische Schriftsteller bereits von einem Anschlag auf Europa und bemühte die Sagengestalten der griechischen Mythologie – nur werde der alte Kontinent nun nicht mehr von einem jungen Gott, sondern von den Stieren der Wall Street geraubt. Der Gedanke eines neuen Raubes der Europa sei den amerikanischen Kapitalisten gekommen, als sie ihre Kriegsgewinne gezählt hätten. Während Ehrenburg den Zweiten Weltkrieg für Europa als Zeit des Heroismus und der Leiden bezeichnet, sei er für die USA nur ein Geschäft gewesen. Den Amerikanern wirft er vor, den Kontinent teilen zu wollen: „Die Yankees haben sich eine neue Grenze ausgedacht. Sie sehen die Grenze Europas dort, wo die Macht Amerikas endet. [...] die Amerikaner beeilten sich, zu erklären, daß die Bücher Leo Tolstois, die Prager Universität und die dalmatinische Architektur in keinerlei

70 Vgl. Ilja Ehrenburg, Betrachtungen eines Schriftstellers, veröffentlicht in *Literaturnaja Gazeta*, 24.9.1947, in: Ders., In Amerika, Berlin (Ost) 1948, 69–78, Zitat, 70.

71 Zum nationalsozialistischen Amerikabild, vgl. Philipp Gassert, Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933–1945, Stuttgart 1997.

72 Zu verschiedenen Spielarten von Antiamerikanismus und Modernekritik, vgl.: Jan C. Behrends/Árpád von Klimó/Patrice G. Poutrus, Antiamerikanismus und die europäische Moderne. Zur Einleitung, in: dies. (Hg.), Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, Bonn 2005, 10–33.

73 Ehrenburg, Betrachtungen eines Schriftstellers, 71, 73, 77.

Beziehung zu Europa stehen.“<sup>74</sup> Gegen diese Spaltung und die Amerikanisierung des Kontinentes beschwört er den Widerstand der kommunistischen Patrioten beiderseits des Eisernen Vorhangs. Während aus dem Westen Unterwerfung droht, erwartet Ehrenburg auch im Kalten Krieg die Rettung Europas durch Russland: „Die Völker Europas blicken vertrauensvoll nach Osten, und jeder Soldat aus der Markos-Armee, jeder Partisan in den Bergen Asturiens, jeder italienische Streikende, jeder französische Kommunist weiß, daß Europa keine amerikanische Kolonie werden kann, solange die Sowjetunion steht.“ Sie ist die antiamerikanische Schutzmacht Europas. In Analogie zur Revolution von 1848 hofft Ehrenburg 1948 auf einen „Frühling Europas“ und erklärt: „Eins aber steht fest: der Frühling wird siegen, der Kommunismus trägt den Sieg davon.“<sup>75</sup> Gerade das amerikanische Engagement in Europa und die Spannungen des Kalten Krieges ebnet in seiner Sicht den Weg zur Sowjetisierung des Kontinents, während Amerika an seiner eigenen Hysterie zu Grunde geht.<sup>76</sup>

Seit Ende der vierziger Jahre begann die UdSSR international eine „Friedensbewegung“ zu initiieren, deren Mittel und Rhetorik in vieler Hinsicht an die „Kongresse zur Verteidigung der Kultur“ der dreißiger Jahre anknüpfte. In den Jahren vor seinem Tod fungierte die Persona Stalins als Schirmherr dieser Kampagne zur „Verteidigung des Friedens“.<sup>77</sup> Wieder sollte die Sowjetunion Europa vor Krieg und Faschismus retten – nur dieses Mal nicht vor der deutschen, sondern vor der amerikanischen Gefahr. Und wie in den dreißiger Jahren wählte die sowjetische Auslandspropaganda Ilja Ehrenburg aus, um in der europäischen Öffentlichkeit für die UdSSR zu reden. Offiziell fungierte er ab 1950 als Vizepräsident des „Weltfriedensrates“. In zahlreichen Aufsätzen beschwor Ilja Ehrenburg sein europäisches Publikum, sich im Kalten Krieg auf die sowjetische Seite zu stellen. Die Sowjetunion kopelte ihre Friedenspropaganda, die auch in das europäische Ausland strahlen sollte, an einen entgrenzten Antiamerikanismus. Diese Kampagnen wurden von der Führung der Bolschewiki gesteuert, und wiederum fand Ehrenburg mit seiner Publizistik einen prominenten Platz in ihnen.<sup>78</sup> Dabei mauserte er sich zunehmend vom Europa- zum Amerikaexperten.

---

74 Ilja Ehrenburg, Anschlag auf Europa [zuerst veröffentlicht in *Trud*, 15.–16.1.1948], Berlin (Ost) 1948, Zitat, 16.

75 A.a.O., 24f. Vgl. auch dieses Thema variierend: Ilja Ehrenburg, Unser Frühling [zuerst in *Pravda*, 1.5.1948], Berlin (Ost) 1948.

76 Vgl. Ilja Ehrenburg, Ein lang anhaltender hysterischer Anfall, in: Ders., Dem Frieden! Aufsätze und Reden, Berlin (Ost) 1952, 124–132.

77 Zur letzten Phase des Stalin-Kultes und seiner Verknüpfung mit dem Friedenthema vgl. Jan C. Behrends, Exporting the Leader. The Stalin Cult in Poland and East Germany, in: Balázs Ápor u.a. (Hg.), The Leader Cult in Communist Dictatorships. Stalin and the Eastern Bloc, New York 2004, 161–178, 171f.

78 Zur internen Steuerung der sowjetischen Propaganda, vgl. Proekt meroprijatij usileniju antiamerikanskij propagandy po sojuzu sovetkich pisatelej, 1.4.1949 [Projekt zur Verstärkung der antiamerikanischen Propaganda durch den Schriftstellerverband, 1.4.1949], in: Stalin i kosmopolitizm. 1945–1953 [Stalin und der Kosmopolitismus], 346–348; Služebnaja zapiska Agitpropa CK i administravnogo otdela CK G.M. Malenkovu o plane meroprijatij po provedeniju antiamerikanskij propagandy učreždenijami iskusstv komiteta po delam iskusstv pri Sovete Ministrov SSSR, 17.6.1949 [Dienstschreiben der Abteilung Agitprop des ZK und der ZK-Verwaltung an G.M. Malenkov über den Maßnahmenplan zur Vorbereitung antiamerikanischer Propaganda mit den Mitteln des Kunstkomitees beim Ministerrat der UdSSR, 17.6.1949], in: ebenda, 427–429.

Im entgrenzten Antiamerikanismus des späten Stalinismus verschmelzen Nazi-Deutschland und die Vereinigten Staaten zu einem Weltfeind, vor dem nur die Sowjetunion die Zivilisation retten kann. Dies verdeutlicht Ehrenburg am Beispiel einer Comic Figur: „Superman“ ist für ihn mehr als nur eine ur-amerikanische Heldenfigur: „Dieser ‚Superman‘ ist immer ein hochgewachsener Blondkopf mit starkem Kinn und hellen gläsernen Augen, ein Doppelgänger des mustergültigen SS-Mannes, wie er auf Plakaten in Hitlerdeutschland dargestellt wurde. Selbstverständlich haben die amerikanischen Rassefanatiker auch die Terminologie von den Deutschen übernommen: ‚Superman‘ ist nichts anderes als die Übersetzung von ‚Übermensch‘.“<sup>79</sup> Das Ziel dieser amerikanischen ‚Übermenschen‘ ist, daran lässt Ehrenburg keinen Zweifel, die Zerstörung Europas. Im Oktober 1949 schreibt er: „Ein Todeschatten legt sich über Europa [...]. Jetzt wollen die amerikanischen Raffer die bereits durch den Krieg verheerten Gärten der Normandie zerstampfen. Das ist der Grund, warum Franzosen und Polen, Italiener und Engländer, Tschechen und Norweger, Ungarn und Dänen, Rumänen und Belgier, alle Völker Europas diejenigen verwünschen, die eine neue entsetzliche Metzelei vorbereiten.“<sup>80</sup> Den Eisernen Vorhang überspannend, konstruierte der sowjetische Publizist eine Einheitsfront europäischer Völker gegen Amerika. Doch als Sprecher der globalen Friedenskampagne beschränkt sich seine Perspektive nicht mehr auf den alten Kontinent. Nicht nur die „Völker des alten ruhmreichen Europa“ würden die Kriegspläne der USA verhindern: „Der Widerstand aller Völker von Shanghai bis Prag, von Murmansk bis Tirana wird ihnen Einhalt gewähren.“<sup>81</sup> Schließlich erklärte Ehrenburg 1950: „Die Verteidigung des Friedens ist zu einer Angelegenheit der Menschheit geworden!“<sup>82</sup> In der Friedenspropaganda des Kalten Krieges rettete die Sowjetunion nicht nur Europa, sondern die Welt.<sup>83</sup> Von der europäischen stieß die stalinistische Rhetorik in eine universale Dimension vor. Wie in der Repression, so brachte auch in der Rhetorik erst der Tod Stalins die Abkehr von der Maßlosigkeit. Die Themen „Frieden“ und „Völkerfreundschaft“ und das Feinbild Amerika bestanden jedoch fort und lassen sich noch im Russland Putins, das sich nicht scheut, einzelne Ethnien zu Feindnationen zu erklären, politisch instrumentalisieren.

## Der Kontinent als Leerstelle: Europa im stalinistischen Diskurs

Nach Stalins Tod vollzog Ilja Ehrenburg einen letzten Rollenwechsel. Aus dem Sprachrohr des Regimes wurde der Erfinder des „Tauwetters“, der sich im Alter als Mentor regimekriti-

---

79 Ilja Ehrenburg, Die ‚Übermenschen‘ Amerikas, in: Ders., Dem Frieden! Reden und Aufsätze, Berlin (Ost) 1952, 133–147.

80 Ilja Ehrenburg, Unser Schwur, in: Ders., Dem Frieden! Reden und Aufsätze, Berlin (Ost) 1952, 148–156, Zitat, 151.

81 Ilja Ehrenburg, Sie haben den Verstand verloren, in: Ders., Dem Frieden! Reden und Aufsätze, Berlin (Ost) 1952, 157–161, Zitat, 161.

82 Ilja Ehrenburg, Vom Warschauer Friedenskongress, in: Ders., Dem Frieden! Reden und Aufsätze, Berlin (Ost) 1952, 218–242, Zitat, 242.

83 Dies korreliert mit der globalen Ausweitung des Stalin-Kultes zu seinem 70. Geburtstag im Dezember 1949. Vgl. Ilja Ehrenburgs Gratulation an Stalin: Große Gefühle, in: Ders., Dem Frieden! Reden und Aufsätze, Berlin (Ost) 1952, 200–210. Vgl. auch Behrends, *Exporting the Leader*, 172f.

scher junger Schriftsteller versuchte.<sup>84</sup> In seinen Memoiren gab er über sein Leben zwischen Sowjetunion und Europa Auskunft.<sup>85</sup> Was lässt sich resümierend aus den Texten Ehrenburgs über das Europabild des Hochstalinismus sagen?

Der Stalinismus hatte keine eigene Vorstellung von Europa; was jenseits der Grenzen ihres Reiches geschah, blieb den Bolschewiki um Stalin verschlossen. Ihrer Rhetorik und ihren Begriffen konnte sich auch Ehrenburg nicht entziehen. Die sowjetischen Diskurse über Volk und Nation beeinflussten die Essays des Moskauer Publizisten. Es war nicht marxistische Ideologie, sondern die bolschewistische Adaption des russischen Nationalismus und der Stalinsche Essentialismus im Denken über Völker und Nationen, die eine Auseinandersetzung mit der übernationalen Idee Europas behinderte. Um die sowjetische Dominanz in Osteuropa zu begründen, bediente sich die Propaganda des Freundschaftsdiskurses, der in den dreißiger Jahren zur Repräsentation der Multiethnizität der UdSSR erfunden worden war. Auch für den sowjetischen Europäer Ilja Ehrenburg blieb Europa auf eine Schicksalsgemeinschaft von Völkern reduziert, die er nur in ihrer Nähe zur Sowjetunion oder als Kontrast zu den USA beschreiben konnte.

Europa bedeute erst dann geteilte Kultur und Geschichte, als es galt, Verbündete im Kalten Krieg zu werben. Die Bilder von Europa, die er in seinen Polemiken entwarf, waren eher konventionell; sie orientierten sich an Diskursen der europäischen Rechten. Ehrenburg betonte die gemeinsame kulturelle Herkunft der europäischen Völker. Zugleich grenzte er zwei Nationen aus seinem Europa der Völker aus: Die „kulturlosen“ Amerikaner und die Deutschen, die er zu Amerikanern in Europa erklärte. Beide seien von einer blinden Technikbegeisterung sowie der Affinität zu Gewalt und Faschismus geprägt. Insbesondere in seinen Stereotypen über Amerika als das Andere stand Ehrenburg jedoch den Deutschen sehr nahe: Es finden sich bei ihm zahlreiche Topoi, die auch die Modernekritik der konservativen Revolution prägen.

In ihrer neuen Selbstbeschreibung nahm die Sowjetunion die Rolle des Retters Europas ein. Durch ihren Sieg über das nationalsozialistische Deutschland sah sie sich als Vorbild für die Umgestaltung des Kontinents legitimiert und forderte von seinen Völkern Dankbarkeit. Deutliche Parallelen zum Befreierkult des „Vaterländischen Krieges“ gegen Napoleon sind unverkennbar – nur dass der Befreier nicht Alexander, sondern Stalin hieß. In der antiamerikanischen Friedenspropaganda der späten vierziger und frühen fünfziger Jahre weitete sich die Rolle des Retters Europas aus; in den Texten Ehrenburgs, aber auch in der Friedenspropaganda insgesamt wurde die UdSSR zur Retterin der Menschheit stilisiert. Auf allen Kontinenten „kämpfte“ die Sowjetunion für den Frieden. Seit 1949 zielte ihre Propaganda nicht mehr nur auf die europäische, sondern immer deutlicher auf eine globale Öffentlichkeit.

Die stalinistischen Darstellungen europäischer Nationen durchzogen nicht nur die Texte sowjetischer Schriftsteller. Durch die Agenturen des Propagandastaates fanden sie Eingang in die repräsentative Öffentlichkeit der kommunistischen Herrschaft. Das friedliche Europa,

---

84 Der Roman „Tauwetter“ [Ottepel'] erschien zuerst 1954 in Moskau.

85 Vgl. Ilja Ehrenburg, *Menschen, Jahre, Leben*, München 1962; vgl. auch die Memoiren seiner Tochter: Irina Ehrenburg, *So habe ich gelebt. Erinnerungen aus dem 20. Jahrhundert*, Berlin 1995.

geeint in dem Bild der Völkerfamilie, wurde mit dem kriegslüstern-imperialistischen Amerika kontrastiert. In der stalinistischen Epoche blieben diese Abgrenzungen nicht nur auf die diskursive Ebene beschränkt, sondern berührten auch die Lebenswelt der Menschen im sowjetischen Imperium. Wer sich etwa „amerikanisch“ kleidete oder Jazz hörte, stellte sich außerhalb der vorgestellten Gemeinschaft befreundeter Völker. Doch es blieb bei der Konstruktion eines Feindbildes – eigene Vorstellungen von europäischer Identität blieben bruchstückhaft. Zu sehr blieb das Denken des Stalinismus von der Vorstellung geprägt, dass einzelne Nationen jeden Menschen und auch die Politik bestimmen. Letztlich bestimmte in dieser Perspektive die Stellung des einzelnen und seines Volkes zur UdSSR seine Wertigkeit im stalinistischen Wertehimmel.